Michaela Glöckler
Anselm Grün

Kinder suchen Wahrheit

Spiritualität in der Erziehung

anthrosana

Heft Nummer
216

© 2007
gesundheit aktiv
anthroposophische heilkunst e.v.
Johannes-Kepler-Strasse 56
D-75378 Bad Liebenzell
Telefon 0049 7052 9301-0
Telefax 0049 7052 9301-10
verein@gesundheitaktiv-heilkunst.de
www.gesundheitaktiv-heilkunst.de

© 2008
Lizenzausgabe Schweiz
anthrosana
Verein für anthroposophisch
erweitertes Heilwesen
Postplatz 5
Postfach 128
4144 Arlesheim
Telefon 061 701 15 14
Telefax 061 701 15 03
info@anthrosana.ch
www.anthrosana.ch

ISBN 978-3-905364-16-3

Weitere Vereine in Belgien, Dänemark,
England, Finnland, Frankreich, Island, Italien,
Norwegen, Österreich, Rumänien, Schweden,
Spanien, den Niederlanden und den USA

Kinder suchen Wahrheit
Spiritualität in der Erziehung

Inhalt

Vorwort 2

Anselm Grün

Spiritualität und Wahrheit – Eine spannungsvolle Beziehung **3**
- **Spiritualität – Was ist das?** 3
- **Wahrheit offenbart Verborgenes** 4
- **Spiritualität und Wahrheit** 6
  - Der Wahrheit begegnen 6
  - Die Wahrheit tun 8
- **Kinder suchen Wahrheit** 9

Michaela Glöckler

Ehrlichkeit – Wahrhaftigkeit – Wahrheit: Wie lässt sich das lernen? **18**
- **Einleitung** 18
- **Kinder brauchen Wahrheit** 18
  - Ist der Erwachsene authentisch? 18
  - Bedeutung einer guten Beziehung 20
- **Wie lernen wir Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit?** 21
  - Genaue Sinnesbeobachtung 21
  - Klares Denken 23
  - Kohärentes Gefühlsleben 24
- **Suche nach dem Ideal der Wahrheit** 25
  - Ein permanenter Prozess 25
  - Das wahre Wesen des Menschen 26
- **Wege zur Wahrheit – Wege zur Weiterentwicklung** 28
  - Identität von Lebenstätigkeit und Denktätigkeit 28
  - Gefühlstätigkeit – Ein offenes System 28
  - Wahrheit: Ideal und Wirklichkeit 29
- **Kinder brauchen Spiritualität** 30
  - Die Religiosität des kleinen Kindes 30
  - Erziehung zur Wahrheit 30

Vorwort

Kinder und Jugendliche stellen uns Erwachsene heute vor grosse Herausforderungen. Ihr oft Besorgnis erregendes Verhalten als Hilferuf zu ent-ziffern ist nicht immer leicht. Wo liegen die Ursachen für ihre zunehmende Aggressivität und Unruhe, für ihre Orientierungslosigkeit und ihre Suche nach mehr und extremeren Sinnesreizen und Erlebnissen? Wonach suchen sie? Was brauchen sie?

Im Juni 2007 fand in Bad Cannstatt ein Kongress zum Thema ‹Kinder suchen Wahrheit – Spiritualität in der Erziehung› statt, der diese brennenden Fragen aus verschiedenen Blickwinkeln untersucht hat.

Um möglichst vielen Lesern die Ausführungen dazu aus theologischer und aus menschenkundlicher, ärztlicher Sicht zugänglich zu machen, geben wir in dieser Broschüre die beiden Vorträge von Pater Anselm Grün und Dr. med. Michaela Glöckler wieder.

Anliegen ist es, den lebendigen Stil der Vorträge zu erhalten; so ist das Vorgetragene so weit wie möglich ungekürzt wiedergegeben.

Den Autoren danken wir für die Durchsicht des Manuskripts.

Bad Liebenzell, Oktober 2007 Heidrun Loewer

Anselm Grün

Spiritualität und Wahrheit

Eine spannungsvolle Beziehung

Spiritualität – Was ist das?

Bevor ich über die Beziehung von Spiritualität und Wahrheit spreche, möchte ich zunächst den Begriff der Spiritualität etwas klären. Spiritualität ist heute ein Modewort und jeder versteht etwas anderes darunter. Für mich heisst Spiritualität, aus dem Geist Gottes leben. Für uns Christen ist es der Heilige Geist, aus dem wir leben. Wir leben nicht einfach nur so dahin, wir haben in uns einen Geist, der von Gott stammt, den Gott uns geschenkt hat. Es ist der Geist, der in Jesus Christus sichtbar geworden ist. Jesus hat uns nach seiner Auferstehung seinen Geist eingehaucht. So sagt es uns das Johannesevangelium. Der Geist, aus dem wir leben, ist also die Art und Weise, wie Jesus gesprochen und gehandelt hat und das, was er ausgestrahlt hat – der Geist der Liebe, der Barmherzigkeit und Milde, der Klarheit und der Wahrheit.

Das mag für manchen abstrakt klingen. Wie sieht es aber konkret aus, aus der Quelle des Heiligen Geistes zu leben? Es bedeutet, dass ich durchlässig bin für etwas Grösseres, für den Geist Jesu.

Spiritualität bedeutet, durchlässig zu sein für etwas Grösseres als man selbst.

Es geht dabei nicht um mein Ego, sondern um etwas, das mich übersteigt. Graf Dürckheim nannte es das ‹Sein› und meinte, man merke es einem Menschen an, ob er sein Ego in den Mittelpunkt stelle oder ob er durchlässig sei für das Sein.

Für mich hat das Leben aus der Quelle des Heiligen Geistes aber noch etwas anderes. Wer aus dieser Quelle schöpft, der wird nicht erschöpft. Denn diese Quelle ist unerschöpflich, weil sie göttlich ist. Wenn wir erschöpft sind, schöpfen wir daher immer aus einer trüben Quelle, aus der Quelle der Masslosigkeit, des Perfektionismus, des Sich-Beweisen-Wollens, der Nichtangreifbarkeit, der Sucht.

Eine Lehrerin meinte zum Beispiel, sie sei erschöpft, weil sie einen starken pädagogischen Eros habe und sich deshalb so stark für ihre Schüler einsetze. Ich antwortete ihr, dass ich das nicht glaube, denn der Eros sei auch eine gute Quelle. Wenn sie aber erschöpft sei, müsse es noch eine andere Ursache haben. Im Gespräch wurde dann deutlich, dass sie sich

als jüngste von drei Schwestern ständig unter Druck setzte, dem Vater beweisen zu müssen, dass sie genauso viel arbeiten könne wie ihre beiden anderen Schwestern.

Nicht die Arbeit erschöpft, sondern das Schöpfen aus einer trüben Quelle.

Solche trüben Quellen können Lebensmuster sein, die die klare Quelle des göttlichen Geistes – oder wie immer Sie diese spirituelle Quelle nennen – eintrüben. Wenn wir aus der Quelle des Heiligen Geistes leben, wird das Leben in uns fliessen. Es wird zum Segen für andere und unsere Arbeit bekommt den Geschmack des Leichten und Strömenden. Die Quelle erfrischt, sie heilt, stärkt, befruchtet und reinigt.

Wenn ich von Spiritualität spreche, meine ich vor allem die der frühen Mönche. Die Mönche des vierten und fünften Jahrhunderts lebten meistens als Einsiedler in der Wüste Ägyptens. Sie beobachteten sich selbst sehr genau und wollten, dass ihre Wirklichkeit, so wie sie ist, vom Geist Jesu durchdrungen werde. Ihr Ziel war es, eins zu werden mit Gott, aber auch eins zu werden mit sich selbst. Das erforderte, dass sie ihre eigene Wahrheit erkannten und sie in das Licht Gottes hielten. Denn alles, was sie nicht wahrhaben wollten, würde ihnen an der Einheit und an der Lebendigkeit fehlen.

Bevor ich näher darauf eingehe, wie die Beziehung dieser Spiritualität zur Wahrheit ist, möchte ich erst die verschiedenen Begriffe der Wahrheit anschauen.

Wahrheit offenbart Verborgenes

Das griechische Wort für Wahrheit ‹aletheia› hängt mit der Wurzel ‹lanthanein› für ‹verborgen sein›, zusammen und bedeutet letztlich ‹Unverborgenheit des Seins›. Das Bild, das dahinter steht, drückt aus, dass über alles, was ist, gleichsam ein Schleier gezogen wird. Wir sehen die Dinge nicht, wie sie sind, sondern nur den Schleier, der darüber liegt. Wahrheit heisst nun, dass der Schleier weggezogen wird. Wir blicken durch bis auf den Grund. Von daher heisst Wahrheit, auf das zu schauen, was ist, und es sichtbar werden zu lassen. Erst in zweiter Linie heisst Wahrheit für die Griechen dann auch, dass meine Worte richtig sind, dass sie das, was ist, aussagen und nicht durch subjektive Deutungen verstellen.

Wahrheit heisst, auf das zu schauen, was ist, und es sichtbar werden zu lassen.

Die Bibel hat einen anderen Wahrheitsbegriff. Das hebräische Wort ‹Emuna› bedeutet auch ‹Beständigkeit, Festigkeit, Zuverlässigkeit›. Diese Wahrheit muss sich immer wieder erweisen in einem wahrheitsgemässen Tun. Gott muss seine Wahrheit erweisen durch sein rettendes Eingreifen in die Geschichte. Hier wird ein wesentlicher Aspekt der Wahrheit sichtbar. Der Wert der Wahrheit hängt immer von der Verlässlichkeit zwischenmenschlicher Beziehungen ab. Die Wahrheit über mich kann ich nur in einer verlässlichen Beziehung hören und annehmen. Es geht also nie nur um die Wahrheit an sich, sondern immer um die Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit der Beziehung, in der sie ausgesprochen oder gelebt wird.

In ähnlicher Weise hängt das deutsche Wort ‹Wahrheit› zusammen mit der Wurzel ‹Gunst, Freundlichkeit, Gefallen›. Das Wahre ist also das, was Vertrauen schafft. Die Wahrheit sagt mir nur der, der mir eine Gunst erweisen will, der freundlich zu mir ist. Daher ist es in sich unsinnig, wenn man davon spricht, einem «die Wahrheit um die Ohren zu schlagen». Das kann keine Wahrheit sein.

Eine Frau beklagte sich bei mir, wie kalt und gefühllos der Arzt ihr auf den Kopf zugesagt habe, welche Krankheit sie habe und dass sie keine Chance hätte, sie zu überleben. Sie fühlte sich von dem Arzt nicht wahrgenommen und deshalb verletzt. Dass ihr die Wahrheit gesagt wurde, fand sie richtig. Die Art und Weise jedoch, wie sie es erfuhr, hat sie zutiefst getroffen. Sie fühlte sich nicht ernst genommen. Eine solche Wahrheitsmitteilung widerspricht dem Wesen der Wahrheit.

Die Wahrheit hat immer etwas mit einer guten, freundlichen Beziehung zu tun.

Im Johannesevangelium leuchtet noch ein anderer Aspekt der Wahrheit auf. Jesus sagt: «Die Wahrheit wird euch frei machen.» Die eigene Wahrheit anzunehmen, ermöglicht es mir, bei mir zu bleiben und zur Ruhe zu kommen. Wer jedoch, wie viele Menschen, der eigenen Wahrheit aus dem Weg geht, weil er Angst vor ihr hat, der ist immer auf der Flucht vor sich selbst und kommt nie zur Ruhe. Wenn es um diese Menschen herum still ist, müssen sie irgendetwas tun, damit sie nicht mit sich selbst konfrontiert werden.

Nur wer seine eigene Wahrheit aushält, wird wirklich Ruhe finden.

Wir können unsere Wahrheit aber nur aushalten, wenn wir sie nicht bewerten. Dazu muss der innere Richter, der uns ständig verurteilt, entmachtet werden. Von dieser Entmachtung des strengen Über-Ichs spricht der 1. Johannesbrief: «Wenn das Herz uns auch verurteilt – Gott ist grösser als unser Herz, und er weiss alles.» (1. Joh. 3, 20)

Spiritualität und Wahrheit

Vor dem Hintergrund der verschiedenen Aspekte der Wahrheit möchte ich zwei Zusammenhänge zwischen Spiritualität und Wahrheit herausßgreifen, zum einen ‹der Wahrheit begegnen›, zum anderen ‹die Wahrheit tun›.

Der Wahrheit begegnen

Evagrius Pontikus, der wohl wichtigste Mönchsschriftsteller aus dem vierten Jahrhundert – er gilt als der Psychologe unter den Mönchen – schreibt: «Willst du Gott erkennen, lerne vorher dich selber kennen.» Ohne Selbsterkenntnis werden wir auch Gott nicht erkennen, sondern nur unsere verdrängten Bedürfnisse auf ihn projizieren. Wir werden Gott mit unseren eigenen Bildern verwechseln. Das Ziel des geistlichen Weges ist für Evagrius, eins zu werden mit Gott. Ein wichtiger Weg ist dabei das Schweigen. Im Schweigen begegnen wir jedoch zuerst einmal uns selbst.

Vor dem Hintergrund griechischer Philosophie schildert Evagrius neun Leidenschaften, die uns bewegen, Emotionen, Gedanken, Überlegungen, die uns bestimmen. Aufgabe ist es, diese Leidenschaften zu erkennen und richtig mit ihnen umzugehen. Das Ziel ist dabei nicht, sie auszulöschen, denn dann würden sie uns zum Leben fehlen. Vielmehr geht es um ein Freiwerden vom pathologischen Verhaftetsein an die **pathe**, die Leiden-schaften. Evagrius nennt diesen Zustand die **apatheia.** Für ihn ist sie nicht Gefühllosigkeit, sondern Liebe und Gesundheit der Seele. Die Seele ist im Einklang mit sich selbst. Nur so ist sie fähig, wahrhaft lieben zu können, ohne die Liebe durch Nebenabsichten zu verstellen.

Evagrius teilt, wie die Griechen, den Menschen in drei Bereiche ein, den begehrlichen Bereich, den emotionalen Bereich und den Geist. Jedem dieser Bereiche ordnet er Leidenschaften zu.

Zum **begehrlichen Teil** zählt er die drei Grundtriebe: Essen, Sexualität und Besitzstreben. Die Triebe wollen uns antreiben zum Leben und letztlich auf Gott hin treiben. Essen mündet in der heiligen Mahlzeit, der Eucharistie. Die Mystik beschreibt ihre Gotteserfahrung in einer erotischen Sprache. Und Jesus spricht von der kostbaren Perle, dem Reichtum, der in uns ist. Die Triebe können uns aber auch beherrschen. Dann werden sie zur Sucht, die uns abhält vom Leben. In der Sucht weichen wir der Wahrheit aus. Weil wir die Enttäuschung nicht wahrhaben wollen, stopfen wir uns mit Essen zu oder wir flüchten vor der Frustration in sexuelle Phantasien. Um unser geringes Selbstwertgefühl nicht spüren zu müssen, häufen wir Besitz an. Besitz – so meint C.G. Jung – hat die Tendenz, die eigene Maske zu verstärken, damit sich das schwache Ich dahinter verstecken kann.

Dem **emotionalen Bereich** werden Traurigkeit, Zorn und Lustlosigkeit zugeordnet. Es geht darum, mit diesen Emotionen gut umzugehen und zu erkennen, wofür sie stehen und was sie uns sagen wollen. Alle Emotionen haben für Evagrius immer einen Sinn. Sie wollen uns sagen, wie es um uns steht und welche Sehnsucht wir letztlich in uns verdrängt haben.

Traurigkeit ist Ausdruck verweigerter Trauer. Jeder hat in seinem Leben etwas zu betrauern: die verpassten Chancen, den Verlust von Menschen, das Scheitern seiner Illusionen. Durch die Trauer kommen wir in Berührung mit dem Potential unserer Seele. Ohne Trauerarbeit erstarren wir. Vor dem Hintergrund der Traurigkeit als Selbstmitleid stehen oft übertriebene Wünsche an das eigene Leben, dass wir immer die besten und grössten sein mögen und alles gelingen müsse.

Aggression will das Verhältnis von Nähe und Distanz regeln. Wer die Aggression nicht in diesem Sinne nutzt, der wird ärgerlich über alles. Dann zerfrisst der Zorn, die Bitterkeit, der Groll seine Seele.

Die Lustlosigkeit ist die Unfähigkeit, bei sich zu sein. Menschen, die keine Mitte haben, können sich weder auf die Arbeit, noch auf das Gebet, noch auf das Nichtstun einlassen. Sie sind immer unzufrieden mit der Situation, in der sie sind und schieben die Schuld daran anderen zu, weil sie die eigene Wahrheit nicht aushalten können.

Dem **geistigen Bereich** ordnet Evagrius Ruhmsucht, Neid und Hybris zu. Alle drei sind auch letztlich Fluchtversuche vor der eigenen Wahrheit.

In der Ruhmsucht bin ich nicht bei mir, sondern definiere mich durch Lob und Tadel der anderen. Ich verfehle meine Wahrheit, ich verbiege mich, um bei den Menschen gut anzukommen.

Im Neid weigere ich mich, mich selbst mit meiner Begrenztheit dankbar anzunehmen, sondern vergleiche mich immer mit anderen. Ich muss die anderen entwerten, um mich aufzuwerten. Oder aber ich entwerte mich selbst und werde – wie die Sprache es sagt – gelb vor Neid. Der Neid trübt nicht nur meinen Geist, sondern sogar die Hautfarbe.

In der Hybris bin ich blind für meine Wahrheit. Ich habe mir ein so hohes Idealbild von mir gemacht, dass ich meine Augen verschliesse vor den blinden Flecken in mir. C.G. Jung nennt die Hybris Inflation. Er spricht davon, dass gerade Menschen in sozialen Berufen wie Priester, Ärzte, Therapeuten und Lehrer in Gefahr sind, sich mit archetypischen Bildern zu identifizieren und dadurch blind zu werden für die eigenen Bedürfnisse. Wenn ich mich zum Beispiel mit dem Archetyp des Heilers oder Helfers identifiziere, werde ich blind dafür, dass ich dabei manchmal mein Machtbedürfnis oder mein Bedürfnis nach Nähe auslebe. Wir können jedoch nur dann helfen oder heilen, wenn wir durchlässig werden für den göttlichen Helfer und Heiler und

uns zugleich unserer eigenen Begrenztheit, Brüchigkeit und Bedürftigkeit bewusst sind.

Das Ziel der Begegnung mit der eigenen Wahrheit ist für Evagrius die ‹apatheia›. Darunter versteht er die wahre Liebe, die nicht vermischt ist mit Besitzansprüchen und den eigenen Bedürfnissen. Sein Schüler Johannes Cassian übersetzt den griechischen Ausdruck mit ‹Puritas cordis›, ‹Reinheit des Herzens». Gemeint ist eine innere Klarheit und Lauterkeit. Wir sehnen uns letztlich alle nach Menschen, die klar sind, ohne Nebenabsichten, ohne Intrigen, ohne Falschheit. Die innere Klarheit klärt auch etwas in unserer Umgebung. Jeder Arzt und Therapeut braucht letztlich diese innere Klarheit und Lauterkeit, damit das, was er für andere tut, auch zum Segen wird für sie und ihre eigene Problematik zu klären vermag. Gerade Kinder verlangen nach solcher Klarheit, nach Menschen mit einem reinen Herzen. Jesus hat die selig gepriesen, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen. Ohne reines Herz ist auch unsere Spiritualität in Gefahr, Gott für sich zu vereinnahmen.

Die Wahrheit tun

Sowohl im Johannesevangelium wie im ersten Johannesbrief ist immer wieder die Rede davon, dass wir die Wahrheit tun sollen. Jesus sagt zu den Jüngern: «Wer die Wahrheit tut, kommt zum Licht.» (Joh. 3, 21) Und im Johannesbrief heisst es: «Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und doch in der Finsternis sind, lügen wir und tun nicht die Wahrheit.» (1. Joh. 1, 6)

Die Wahrheit **tun** ist etwas anderes als die Wahrheit **sagen.** Es bedeutet, dass mein ganzes Handeln aufrichtig gemeint ist und dass es dem entspricht, was ich mit Worten sage. Die Wahrheit tun, bedeutet Stimmigkeit des Menschen. Er stimmt mit sich überein, mit dem, was er nach aussen vorgibt. Er ist zuverlässig, wahrhaftig. Man kann sich auf ihn verlassen. Es ist kein Falsch an ihm. Nach solchen Menschen sehnen wir uns alle, besonders aber die Kinder. Letztlich sind Menschen, die die Wahrheit tun, durchscheinend für die Wahrheit. Die Wahrheit leuchtet in ihnen auf und durch sie hindurch. Hier ist die Wahrheit Licht, Erhellung des Daseins. Da leuchtet etwas vom Glanz Gottes auf. In diesem Sinn hat Johannes die Wahrheit verstanden, wenn er von Jesus sagt: «Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit.» (Joh. 1, 14) Hier wird Wahrheit und Gnade zusammen gesehen. Gnade meint: Zärtlichkeit, Liebe, Schönheit. Das Wahre ist immer auch schön und gut, so sagen schon die griechischen Philosophen. Menschen, die die Wahrheit tun, spiegeln daher etwas von Gottes Schönheit und Zärtlichkeit wider.